

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Dienstag, den 12 Juni 9

77. Jahrgang

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamenzelle 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abstände. Offertenzeichen od. Anst. durch die Exp. 25 A.

Amtlicher Teil.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Befreiung des Kriegsamts zur freiwilligen Vaterländischen Hilfe.
Gemäß § 7, Abs. 2 des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst werden zur Verwendung in den vaterländischen Hilfsdiensten folgende Beschäftigungsarten

1. Post- und Telegraphendienst, Maschinenführer, Botendienst, technischer Dienst, Kraftfahr- und Eisenbahndienst, Bäder und Schlächter, Handwerker, Land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsdienst, an- und arbeitsdienst jeder Art, Pferdepfleger, Kutscher, Vieh- und Jagdwirtschaft, Krankenpflege.

2. Hilfsdienstleistungen mit französischen oder anderen Sprachenkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

3. Dienstleistungen im wehrpflichtigen Alter werden

4. zur endgültigen Ueberweisung an die Bedarfsstellen

5. des Gebietes wird ein vorläufiger Dienst

6. abgebrochen. Die Hilfsdienstleistungen erhalten

7. eine Vergütung oder Geldentschädigung für Selbstver-

8. leistung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Be-

9. suchsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie

10. und Lazarettbehandlung, sowie angemessener Lohn

11. während des vorläufigen Dienstvertrages. Die end-

12. gültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Ab-

13. schluß des endgültigen Dienstvertrages festgestellt werden und

14. nach Art und Dauer der Arbeit sowie nach der

15. Lage. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert.

16. Falls das Bedürfnis werden außerdem Zulagen ge-

17. geben. In der Heimat zu versorgende Familienangehörige

18. der Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegs-

19. schädigung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird

20. besonders geregelt.

21. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

22. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

23. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

24. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

25. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

26. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

27. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

28. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

29. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

30. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

31. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

32. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

33. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

34. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

35. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

36. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

37. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

38. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

39. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

40. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

41. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

42. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

43. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

44. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

45. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

46. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

47. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

48. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

49. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

50. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

51. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

52. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

53. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

54. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

55. **Bezugnahme nimmt entgegen:**

mittler des Volksempfindens zu sein und den Männern aus überfülltem Herzen zu danken, die in Treue und eiserner Festigkeit allen feindlichen Stürmen Trotz bieten. Aus diesem Gefühl heraus drängte es den Kaiser an die Kampffronten, den Dank und die Grüße des Vaterlandes zu überbringen. Nach einem Besuche der Arrasfront, wo die Truppen des Kronprinzen von Bayern nach dem vorjährigen blutigen Klingen an der Somme jetzt zum zweiten Male die Massenschlacht der Engländer und ihres bunt gemischten Heeres erfolgreich pariert haben, eilte der Kaiser zur Heeresgruppe des Kronprinzen, auf dessen Kampffronten seit Wochen die Blicke der ganzen Welt gerichtet sind, in dankbarer fester Zuversicht von der einen, in heißerfühltem Grimm von der anderen Seite.

Noch hat der Kampf nicht ausgetobt, noch großt über die Feste des kleinen französischen Städtchens, in dessen Nähe den Kaiser die Abordnungen der Kampftruppen erwarten, das ferne bröhnende Rollen des Artilleriefeuers. An der Seite des jugendlichen Oberbefehlshabers, der mit seinen Truppen als der berufene Schlichter des Reiches die Pläne unserer Feinde in siegreicher Abwehr zunichte gemacht hat, schreitet der Kaiser die Front der braven Kampftruppen ab, die der Begrüßung des Obersten Kriegsherrn mit freudigem Jura antworten. Dann spricht der Kaiser ernste Worte, Worte warmen Dankes für das Vergangene, der festen Zuversicht für die Zukunft. Ihm antwortet hier der Oberbefehlshaber der engeren Armee, eine markante, hochgewachsene Erscheinung, der Typus des preussischen Generals, in kurzen kernigen Worten, die durchdrungen sind von unbeugsamem Willen zum Siege. Dem schließt sich an die Ueberreichung von Orden und Auszeichnungen. In langer Reihe treten sie heran, Offiziere und Mannschaften in bunter Folge. Neben dem alten verdienten General, dem der Krieg wieder eine Kommandostelle gebracht hat, der kaum 20-jährige Grenadier im Stahlhelm, neben dem Studenten der Fabrikarbeiter oder Tagelöhner, um aus der Hand ihres Kaisers das Eisene Kreuz entgegenzunehmen. Ein kurzes Herantreten, ein leuchtender Blick in das ernste, gültige Auge ihres kaiserlichen Herrn, und freudestrahelnd treten sie in den Kreis ihrer Kameraden zurück. Dann marschieren die lange Kolonne einmal vor ihrem Kaiser vorbei, ein schier unendlicher Zug in der Einheitsfärbung und Strassheit unserer vielgeschmähten und jetzt in Rot und Tod je tausendfach bewährten Disziplin. Neben seinem kaiserlichen Vater steht der Kronprinz mit stolzer Freude die Vertreter seiner bewährten Kampftruppen an sich vorbeiziehen, die ihn alle kennen und wissen, daß er zu ihnen gehört. Ab und zu ein kurzer Wink, ein frohes Erkennen, ein kurzer Händedruck mit einem der Kommandeure und weiter geht der Zug wieder der Kampffront zu, von der unaufhörlich weiter das Grollen des Feuers herüberdröhnt.

Eine Autofahrt bringt den Kaiser und Kronprinzen zur Nachbarmark, deren Front nördlich und östlich Reims wochenlang das Ziel der feindlichen Durchbruchversuche war. Aber die Führer und Truppen, die hier standen, waren erprobt und gehärtet auf den Maas Höhen vor Verdun und im Trommelfeuer der Sommeschlacht. Eine Reserve-Division, Mannschaften aus Oberschlesien und Posen, die auf beiden Flügeln umgangen war, wo die Nachbarkräfte dem überlegenen Druck des Feindes nicht standzuhalten vermocht hatten, hielt in dieser Lage nicht nur mit einer Ruhe und Selbstverständlichkeit, als wenn es garnicht anders sein könnte, jeden Fußbreit ihrer Stellung, sondern brachte, mit ihren rückwärtigen Reserven und Bereitschaften nach den bedrohten Seiten Front machend, den teilweise durchgebrochenen Feind zum Halten und zu schleuniger Umkehr.

Die Fahrt des Kaisers führt zum Oberkommando der Armee, einem kleinen Städtchen an der Aisne, dessen Umgebung schon den freudlosen Charakter der Champagne trägt und dessen Inneres stellenweise noch durch jetzt schon verwiterte Trümmerhaufen aus den erbitterten Kämpfen der ersten Kriegsmomente gekennzeichnet ist. Der Kaiser hört hier im Beisein des Kronprinzen den Vortrag des Oberbefehlshabers, eines im Verlauf des Krieges allerorten und besonders in den Sommerkämpfen bewährten Generals, dessen Familie eine Anzahl bester Männer in den Kampf um Deutschlands Größe gestellt hat. Auch hier folgen Ordensverleihungen an die Führer einzelner Frontabschnitte, die zur Meldung bei ihrem Obersten Kriegsherrn herbeigeeilt sind.

Aber noch ist der Vormittag nicht zu Ende. Vor der Abfahrt zum Sonderzuge, der den Kaiser weiter an der Front entlang führen soll, folgt noch der Besuch eines Lazarett am Sitz des Oberkommandos. Auf einem freundlichen, wohlgepflegten und umfriedigten Plage außerhalb des Städtchens steht eine Anzahl der bekanntesten sauberen Abstellbaraden mit dem roten Kreuz. Zwischen den Häuschen schlängeln sich saubere Kieswege. Hier und da Blumenbeete. Alles atmet Ordnung und Sauberkeit. Zum Empfang des Kaisers stehen die Ärzte bereit, rechts und links sind die Wege eingefast mit Leichtverwundeten, die hier die Ruhe und die schöne Frühlingssonne genießen. Auf ihren blassen Gesichtern liegt freudige Erwartung. Dazwischen eine Reihe Schwestern. In der ruhigen Geschäftigkeit und Abgeschlossenheit ihres Wesens ist heute ein Unterton der Freude und Dankbarkeit. Mit kräftigem Händedruck begrüßt der Kaiser Ärzte und Pflegerinnen, den Verwundeten freundlich zuwinkend, da schreitet er unter Führung des Kronprinzen, der in den Lazaretten seiner Heeresgruppe kein Fremder ist, durch die Krankenräume, wo die Schwerverwundeten und Kranken in ihrem sauberen Betten wohlgepflegt und versorgt den Besuch ihres Kaisers erwarten. Von einem Bogen zum anderen tretend, überreicht der Kaiser seinen verwundenen Soldaten das ersuchte Eisene Kreuz. Einem Schwerverwundeten, dem beide Hände verletzt sind, legt er es mit leiser schonender Bewegung auf die Bettdecke. Es werden keine lauten Worte gewechselt, der

wahre Dank ist auch hier schweigend. Aber die Blicke, die aus den Augen der Kranken und Verwundeten dem Kaiser und seinem Sohne folgen, der in der ihm eigenen kameradschaftlichen Art für jeden Verwundeten ein kurzes Wort oder einen Händedruck hat, wiegen mehr als laute Treuschwüre und Gelöbisse in feierlicher Umgebung. Nach Rückkehr vom Besuche des Lazarett führt der Sonderzug den Kaiser zum Hauptquartier des Kronprinzen, in dessen Nähe er am frühen Nachmittag Teile einer der Kampfdivisionen sieht, die nach überstandenen schweren Tagen an der Champagnefront hier in weiter rückwärts gelegenen Quartieren der Ruhe pflegen können. Ein strahlender Frühling liegt weithin über dem Land und der Stelle, auf der Führer und Abordnungen der Armee ihrem Kaiser den Willkommengruß bieten. Märkische Regimenter sind es, die hier ihren Kurfürsten erwarten, Söhne und Nachkommen jener Brandenburger, die als treue Mannen der Hohenzollern mit dem Eisen in der Faust aus kleinen Anfängen Preußen und Deutschland zu der Größe und Machtstellung haben führen helfen, die ihm eine Welt von Feinden jetzt vergeblich streitig machen will. Freude und Stolz liegt auf den Gesichtern der Leute, die ihren König schon verschiedene Male im Feldzuge haben sehen dürfen, nach siegreichen Vorkampftagen im Osten und nach schweren zermürbenden Kämpfen im Westen. Sie sind die Gleichen geblieben! Wo der Tod ihre Reihen gelichtet hat, haben frische Kräfte die Lücken geschlossen, helläugige Jungen, die in kurzer Zeit zum Mann und Soldaten herangereift sind und die es den Alten gleichtun werden.

Auch hier entwickelt sich dasselbe Bild. Eine kurze Ansprache des Kaisers, der weithin sichtbar, neben ihm die schlank Silhouette des Kronprinzen, vor der flatternden Kaiserstandarte inmitten seiner Truppen steht. Er gedenkt in warmen Worten des Dankes der musterhaften Haltung der Brandenburger, mit tiefer Wehmut der für das Vaterland im Heldenkampf Gefallenen. Mit den Heimatgrüßen, die das Vaterland seinen Söhnen zurüst, ist die feste Zuversicht verknüpft, daß niemand wankend werde in seiner Pflicht und dem Vertrauen auf die Ueberlegenheit unserer Waffen. Das brausende Hurra der Tausende nach den kurzen Dankesworten des Oberbefehlshabers hallt weithin über das frühlingsgrüne Maastal. Auch hier folgen zahlreich Ordensverleihungen und zum Schluß ein Vorbeimarsch. Auge um Auge grüßen die vorbeiziehenden Märier ihren kaiserlichen Herrn, dessen ernste und gehaltene Miene sich erhellt, wenn der Kronprinz mit Begeisterung einzelne Offiziere bezeichnet oder einen Truppenteil nennt, der sich besonders hervorgetan hat.

Der Abend des Tages findet den Kaiser als Gast in der kleinen nahegelegenen Villa des Kronprinzen zu einem Vortrag, den einer der Generalstabsoffiziere an der Hand von Plänen und Karten über die Kampftätigkeit eines der Verteidigungsabschnitte hält. Dann folgt der Kaiser einer Einladung seines Sohnes zum Essen und verbringt noch eine Stunde in angeregtem Meinungsaustausch im kleinen Kreise des Kronprinzlichen Stabes, bis die Stunde zur Weiterfahrt gekommen ist.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 11. Juni. (W.D. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Dünenabschnitt bei Nieuport und östlich von Hyern nahm gestern zeitweise die Feuerkraft erheblich an Stärke zu.

Auch im Kampfgebiete östlich von Wytschaete und Messines steigerte sich gegen Abend das Feuer. Nachts gingen nach heftigen Feuerüberfällen englische Kompanien gegen unsere Linien westlich von Hollebeke und Wambefe vor; sie wurden zurückgeschlagen. Südlich der Doube scheiterten abends Angriffe der Engländer gegen die Töpferei westlich von Warneton.

Beiderseits des Kanals von La Bassée und auf dem südlichen Scarpeufer unterband unser Vernehmungsfeuer bei Festubert, Voos und Ronchy die Durchführung sich vorbereitender englischer Angriffe. An der Straße La Bassée-Béthune, nordöstlich von Barmelles und bei Gulluch wurden feindliche Erkundungsvorläufe abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Am Chemin des dâmes brachen in überraschendem Handstreich westlich von Cerny St. Christophe preussischer und westfälischer Regimenter in die französischen Gräben ein und machten die Besatzung, soweit sie nicht flüchtete, nieder und lehrten mit Gefangenen zurück.

Das hier einsetzende lebhafteste Feuer dehnte sich auch auf die Nachbarkampfschnitte aus, blieb sonst aber gering.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nicht Neues.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front:

Auf beiden Bardarufeln und am Doiransee erfolglose Gefechte bulgarischer Posten.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 11. Juni, abends. (W.D. Amtlich.) An der französischen Front wechselnd starkes Feuer ohne besondere Kampftätigkeit. Sonst nichts zu melden.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 11. Juni. (W.D. Amtlich) wird verlautbart:

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Nichtamtlicher Teil.

Ein Tag des Kaiserbesuches

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Die zweite Hälfte des Monats Mai fand unsern Kaiser auf der Westfront zum Besuche der Truppen und Führer, die von bisher unerhörter Erbitterung sich verweigerten, durch rücksichtslosen Einsatz ihrer besten Kräfte und immer neuer Massen von bedrängten Hilfskräften den Durchbruch durch die deutsche Mauer zu erzwingen. Die Mauer hat gehalten und steht noch, wenn auch an einigen Stellen in ihrer ursprünglichen Einheitsfärbung, wo die Eisenmassen der Welt unsere Gräben vermauert haben und die tapferen Verteidiger der Mauer übermüdet nachgeben mußten.

In der ritterlichen Wesensart der Hohen-

hausen und des Kaisers eigen, auch hier der berufene Ver-

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der bereits seit einiger Zeit erwartete Angriff der 6. italienischen Armee auf der Hochfläche der Sieben-Gemeinden und im Soguer-Tale hat begonnen. Nach mehrstündiger, sorgfältiger Artillerievorbereitung warf gestern der Feind an der Front zwischen Chiago und der Brenta seine Infanterie in den Kampf. Nordwestlich von Chiago gelang es den Italienern unter großen Opfern in unsere Gelände einzudringen. Am Abend war der Feind wieder völlig hinausgeworfen. Besonders hartnäckig wurde bei Casara Zebio und im Gebiet des Monte Forno gekämpft, wo der italienische Ansturm an der Tapferkeit feindlicher Truppen scheiterte. Auch im Soguer-Tale scheiterten alle Angriffe des Feindes in unserm Geschützfeuer oder im Nahkampf. — Unsere Flieger schossen zwei italienische Flugzeuge ab. Am Sonzo keine besonderen Ereignisse.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 10. Juni. (B. V.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Im Gernabogen zeitweilig Trommelfeuer der feindlichen Artillerie von kurzer Dauer. Auch während der Nacht ziemlich kräftiges Artilleriefeuer. Deutsche Abteilungen führten mit Erfolg Erkundungen durch und brachten Gefangene ein. An der übrigen Front spärliches Artilleriefeuer. — Rumänische Front: Bei Haccia spärliches Artilleriefeuer, bei Tulcea Geschützfeuer und vereinzelte Artillerietätigkeit.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 11. Juni. (B. V.) Amtlicher Bericht. An der Kaukasusfront hält die Flieger- und Patrouillentätigkeit an. Da, wo stärkere feindliche Aufklärungsabteilungen gegen unsere Sicherungslinien vorzustoßen versuchten, wurden sie abgewiesen. Sonst keine Ereignisse.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 10. Juni, nachmittags: Im Laufe der Nacht kurze und heftige Artillerieaktionen auf mehreren Punkten, besonders in der Gegend von Couronne und Chevreux. Feindliche Erkundungsabteilungen versuchten sich unseren Linien gegen das Hurtelbe-Denkmal nordöstlich von Brumay, und auf den beiden Ufern der Maas, bei dem Mort Homme und im Courrieres-Walde zu nähern. Diese Versuche ergaben kein Resultat. Unsererseits führten wir einen Handstreich auf das linke Ufer der Mosel in der Gegend der Eisenbahnlinie von Thiaucourt aus. Unsere Abteilungen drangen auf verschiedenen Punkten in die gegnerischen Gräben ein, fügten dem Feinde ernsthafte Verluste zu, zerstörten seine Unterstände und kehrten mit etwa 20 Gefangenen zurück. — Abends: In Belgien verursachte eine lebhafteste im Abschnitt Ipern-Ves Bains ausgeführte Aktion bedeutenden Schaden. Am Chemin des Dames wurden feindliche Abteilungen, die vormittags bei einem Handstreich in einen kleinen Vorprung unserer Linie westlich von Cerny hatten Fuß fassen können, sofort wieder vertrieben. 10 Gefangene, darunter ein Offizier, blieben in unseren Händen. — In der Zeit vom 1. bis 7. Juni führten unsere Flieger zahlreiche Luftkämpfe durch und schossen 21 feindliche Flugzeuge ab, deren Sturz beobachtet wurde, und zwei Hesselballons, die brennend abstürzten.

Englischer Bericht vom 10. Juni, nachmittags: Wir gewannen noch Boden an zahlreichen Punkten unserer Schlachtfront südlich von Ipern. Wir machten gelungene Vorstöße südlich von Epehy, südlich von Armentières und nordwestlich von Ipern. Wir machten 17 Gefangene. Feindliche Sturmtruppen wurden östlich von Le Bergnier und südwestlich von La Bassée abgewiesen. — Abends: Keine neuen Gegenangriffe südlich von Ipern. Immerhin zeigte sich die deutsche Artillerie fortgesetzt tätig in diesem Abschnitt. Wir führten heute mit Erfolg verschiedene Handstreichs südlich von Souchez aus. Feindliche Artillerietätigkeit gegen Fontaine les Croixilles. — Flugzeuge: Sechs deutsche Flugzeuge wurden gestern in Luftkämpfen abgeschossen, drei weitere getötet, mit Beschädigungen zu landen. Drei der unsrigen sind nicht zurückgekehrt.

Der Radium-Bulkan.

Roman von St. E. White und E. S. Adams.

Autorisierte Uebersetzung. — Nachdruck verboten.

4. Fortsetzung.

Viertes Kapitel.

Die zweite Mannschaft.

Das subtropische Klima des Stillen Ozeans bringt selten unerwartete Witterungsumschläge. Dennoch sollte der „Wolverine“ am 5. Juni etwas Verärgertes beschließen sein. Noch im Bereich der alles Gewöhl vertreibenden Passatwinde kam plötzlich aus einem unerklärlichen Grunde dieser Nebel auf. Möglicherweise hatten Vulkanausbrüche, die durch elektrisch und gasförmige Ausströmungen die normale Windrichtung ablenkten, ihn verursacht. Jedenfalls rückte er näher, wurde dichter und dichter, bis er einen unüberwindlichen Vorhang zwischen das Kriegsschiff und seinen Schützling gezogen hatte. Der Wind schloß ein. Bis zum Einbruch der Nacht fuhr die „Wolverine“ ganz langsam, während sie unablässig ihre Dampftrichter erlösen ließ.

Doch der Schoner antwortete nicht.

Nur einmal glaubten die Lauschenden in weiter Ferne einen Widerhall zu hören.

„Wahrscheinlich hat er gar kein Nebelhörn an Bord,“ gab Carter dem allgemeinen Unbehagen Ausdruck.

„Kein Journal, kein Nebelsignalapparat, verdrehter Kompaß — nette Segel! das, wahrhaftig! Beshalb hat Barnett nicht einfach Befehl erhalten, den verfluchten Kasten als eine Gefahr für die Hochseefahrt in die Luft zu sprengen!“

„Morgen früh werden wir der Sache auf den Grund gehen,“ sagte Forsythe. „Der Nebel kann nicht ewig dauern.“

Schneller noch, als man geglaubt, trat der Umschlag im Wetter ein. Eine Stunde vor Mitternacht prasselten gewaltige Regenschauer nieder. Als sie verstiegen, überfiel eine rasende Wölle den Kreuzer. Schwerfällig stampfte der große, sählerner Schiffskörper durch die ausgewählten Wogen. Die um den Tisch der Offiziersmesse versammelte Gesellschaft war unter dem Druck der allgemeinen Berstimmung tieferst. Kapitän Parkinson kam aus seiner Kabine und begab sich an Deck. Er hatte heute Nerven. Unklare und ungewisse Situationen peinigten ihn in hohem Maße, wirkliche Gefahren fanden ihn stets mutig und gerührt. In diesem Augenblick war sein Gesicht ein Spiegelbild schlechtester Laune.

„Unser Party sieht wieder einmal aus, als hätte der leidbaitige Gottfelsen ihn schon beim Widel,“ bemerkte Jves, der nie den Mund halten konnte.

„Er sorgt sich um den Schoner. Offentlich hat Billy Edwards die Wölle rechtzeitig herankommen sehen,“ ant-

wortete Forsythe, damit die allgemeine Befürchtung in Worte kleiden.

„Er ist ein tüchtiger Segler, und der Schoner muß, nach seinen Erfahrungen auf eigene Faust zu schließen, sehr fest gebaut sein,“ sagte Jves.

„Es wird schon alles seine Richtigkeit haben,“ beruhigte Carter. „Der Wind scheint auch nachzulassen.“

„Triefend naß, kam Barnett jetzt herunter.“

„Was gibt's Neues?“ fragte Dr. Trendon.

Der Navigationsoffizier schüttelte den Kopf.

„Nichts, aber der Kapitän ist in einer Verfassung —“

„Was fehlt ihm denn?“

„Der Schoner. Er scheint sich steif und fest einzubilden, daß dem etwas passiert ist.“

„Sagen Sie etwa nicht die gleichen Besorgnisse?“ fragte Forsythe. „Mir wenigstens geht es so. Ehe ich mich auf Ihr lege, will ich noch einmal Umschau halten.“

Er ging an Deck, kam aber fast augenblicklich zurück.

Er rief aufgeregt den anderen Offizieren zu, rasch an Deck zu kommen, und seine Stimme klang so eigentümlich, daß sämtliche Herren gleichzeitig in die Höhe schnellten und seiner Aufforderung wie einem Befehl Folge leisteten.

Das Wetter hatte sich etwas aufgelockert. Das Schiff rollte schwer. Auf der See unterschied man nur schaumgekrönte Wogenlämme.

Am Himmel aber zeigte sich derselbe fahle Schein wie vor zwei Nächten —

„Das Nordlicht!“ rief der Zahlmeister Mr. Guire.

„Natürlich!“ sagte Jves. „Ausgerechnet im Westen! Da pflegt es ja auch gewöhnlich auszutreten, besonders am Rande der Südsee, wo Nordlichter ohnehin dicht gefast sind.“

„Was ist es denn?“

Niemand fand eine Antwort. Carter, der fortgestürzt war, berichtete bei seiner Rückkehr:

„Es muß elektrischen Ursprungs sein, denn der Kompaß ist wiederum wie verrückt geworden.“

„Edwards dürfte jetzt der Lösung des Rätsels sehr nahe sein!“ meinte Jves. „Der Sturm muß ihn dem Brennpunkt des Interesses gerade entgegengetrieben haben!“

„Was könnte ihm da geschehen?“ fragte Mr. Guire.

„Das weiß ich nicht,“ sagte Carter langsam. „Doch habe ich eine dunkle Ahnung, als ob der verlassene Schoner auf irgend eine schauerliche Weise mit jenem Licht im Zusammenhang stehe.“

Wohl eine Viertelstunde lang hielt die eigentümliche Glut an, ohne bestimmte Formen anzunehmen. Zuletzt schien sie etwas näher gerückt zu sein als beim ersten Anblick. Dann erlosch sie, und es herrschte wieder tiefe Finsternis. Die Offiziere der „Wolverine“ lagen schon lange in unruhigem, durch quälende Träume gestörten Schlummer, ehe der em-

Der Krieg zur See.

Berlin, 11. Juni. (B. V. Amtlich.) Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote

19 600 Bruttoregistertonnen

versenkt. Unter den Schiffen befanden sich u. a.: der bewaffnete englische Dampfer „Barley“ (3331 to) mit Getreide nach England, der englische Dampfer „Bathurst“ (2821 to) mit Aopra- und Palmkernen, das englische Dreimastdampfschiff „St. Mirren“ (1956 to) mit Briefen für die brasilianischen Eisenbahnen, ein französischer Hilfskreuzer von etwa 4000 to und der italienische Dampfer „Eliosilo“ (3583 to) mit Erz nach England.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Genf, 11. Juni. Einer Bonner Depesche zufolge, fand in der Nähe der französischen Küste ein Kampf zwischen einem deutschen U-Boot und dem bewaffneten amerikanischen Handelsdampfer „Silvershell“ statt.

Stockholm, 11. Juni. Nach einer Meldung aus Helsingfors wurden die zwei schwedischen Segelschiffe „Selenen“ und „Alida“ in der Nähe der finnischen Küste durch ein deutsches Tauchboot versenkt. Die Besatzungen landeten im Raume. Nach einem anderen Bericht handelt es sich um die schwedischen Segler „Ellanna“ und „Edward“. Möglicherweise betreffen die Meldungen vier Versenkungen.

Berlin, 11. Juni. Der Kriegsberichterstatter Karl Mosner berichtet dem „Berliner Volksanzeiger“: Der Oberbootsmannsmaat Heinrich Schmidt, der als Geschützführer auf unserem im Gefecht mit den Engländern an der flandrischen Küste gesunkenen „S. 20“ fuhr und nach dem Untergang dieses Bootes von einem unserer nachsuchenden Marineflugzeuge aufgefunden und durch die Rüste an Land getragen wurde, sagte aus: Sieben Mann von „S. 20“ wurden in ein englisches Boot genommen. Dann schlossen die Engländer ihr Rettungswerk. Sie hatten augensichtlich Befehl, nur sieben Mann zum Verhör mit heimzubringen. Zwei Unteroffiziere, die ausenbord am englischen Boot hingen, wurden aufgefordert, sofort loszulassen. Sie klammerten sich weiter fest und der eine sagte dem englischen Bootsoffizier, daß er verwundet sei, und daß ein Granat splitter ihm das Bein zerlegt habe. Als Antwort hielt einer der englischen Matrosen ihm eine Pistole gegen die Brust und schrie ihm zu, er solle sofort loslassen, sonst werde geschossen. Dem zweiten, der sich gleichfalls festklammerte, schlug ein anderer Matrose mit dem Seitengewehr so lange auf die Finger, bis der Mann losließ und in See zurückfiel. Dies alles sah und hörte Heinrich Schmidt, der mit etwa 20 bis 25 anderen Deutschen gleichfalls auf das englische Boot zugeschwommen war. Dieses drehte ab, ohne sich um das Schicksal der seine Hilfe anrufenden im Meere treibenden Menschen zu kümmern.

Berlin, 11. Juni. (T. L.) Wie der „Volksanzeiger“ hört, wird die deutsche Regierung wegen des Verhaltens britischer Seekräfte gegenüber deutschen Matrosen bei dem letzten Seegefecht vor Zebrügge bei der englischen Regierung ernsthafteste Vorstellungen (sodals sämtliche Material über die Vorgänge durchgearbeitet sein wird. Wir haben es hier in der Tat mit einer neuen Auflage der Baralong-Affäre zu tun. Man sieht, daß die bisherigen Brandmarkungen dieser Schandtat nicht gehoben haben, ebenso wenig die energischen Abwehrmaßnahmen eine menschlichere Haltung der englischen Schiffsbesatzung herbeizuführen vermochten.

Das neue ungarische Kabinett.

Budapest, 11. Juni. Die Entwirrung der politischen Lage beginnt immer härter in Erscheinung zu

treten, obwohl weder über das Programm der neuen Zusammensetzung des neuen Ministeriums noch über die nationale Arbeitspartei verhandelt worden ist. Die nationale Arbeitspartei verhält sich gegenwärtig lehnend. Graf Károlyi Esterházy ist bereit, die Konzentration der Minderheitsparteien zu einem Kabinett zu bilden. Unter dem Vorbehalt der fertigen Programm der Regierung abwarten zu müssen, mehrere der Minderheitsparteien dem Grafen zu Unterstützung in Aussicht gestellt. Für mehrere Parteien auch bereits eine Reihe oppositioneller Kandidaten. Die derzeitigen Verhandlungen sind in erster Linie gerichtet, für das Wahlrecht freie Bahn zu schaffen, welchem János Graf Esterházy bei der Regierung eine vorläufige provisorische Ausgleichsproblem erzielten will. Dem Grafen vonh, der den langfristigen Ausgleich beabsichtigt, dadurch der Eintritt ins Kabinett ermöglicht. Graf hat vom Monarchen bereits die Zustimmung zur Bildung von drei neuen Ministerien erhalten. eines Verkehrsministeriums durch János Graf Theodor Batthyány in Verdrach des Ministeriums für soziale Angelegenheiten, des der Führer der demokratischen Partei Dr. János sonfi in Aussicht genommen und dem Monarchen in Vorschlag gebracht worden sein soll, und schließlich Übergangsministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten nach dem Kriege, für das Graf Batthyány aussersehen wäre. Die Verhandlungen des Grafen dürften noch einige Tage in Anspruch nehmen. Dermentritt des Parlaments ist daher kaum vor Juni zu erwarten. Wie sich die Dinge dort gestalten läßt sich heute nicht voraussagen. Jedenfalls ist János Graf im Besitze von Vollmachten, die sich für den Fall notwendig auch auf die eventuelle Auflösung des Hauses beziehen.

Griechenland.

Janina von den Italienern besetzt.

Rom, 11. Juni. (B. V.) Agenzia Stefani. Janina wurde durch italienische Truppen ohne Kampf besetzt. Stadt und Landschaft sind vollkommen. London, 11. Juni. (B. V.) Das Reuters-Büro meldet aus Athen: Griechenland beabsichtigt, die Besetzung Janinas durch Italien einzusprechen.

Amerika.

Wilson's Botschaft an Rußland.

Washington, 11. Juni. (B. V.) Reuter meldet, daß der Präsident Wilson an die russische Regierung, die von dem amerikanischen Botschafter Francis in Petersburg überreicht wurde, den Gedächtnis des bevorstehenden Besuchs einer amerikanischen Delegation in Rußland, die die aufrichtige Freundschaft des amerikanischen Volkes für Rußland ausdrücken und befehlen und geeigneten Mittel für das Zusammenarbeiten beider Völker erörtern soll, damit der gegenwärtigen für die Freiheit aller Völker zu einem erfolgreichen geführt werde, scheint es mir günstig und angemessen, einmal im Nichte dieser neuen Teilhaberschaft beizustehen, die die Vereinigten Staaten bei ihrem in den Krieg im Auge hatten. Diese Ziele wurden letzten Wochen stark verbunkelt durch Mißverständnisse, irreführende Erklärungen, und die Sache, die auf steht, ist zu folgenreich, furchtbar und bedeutend, das ganze menschliche Geschick, als daß irgend eine solchen Vorstellungen oder Mißverständnisse, so wie sie auch sein mögen, auch nur einen Augenblick aufbleiben dürften. Der Krieg gegen Deutschland beginnt in ihrem verzweifeltsten Stadium, der unvermeidlichen Niederlage zu entgegen, wandten die Deutschen in Deutschland jedes mögliche Mittel an und benutzten den Einfluß von Gruppen oder Parteien unter ihren Untertanen, gegen die sie niemals gerecht war, ja nicht einmal duldsam waren, um die Verbündeten beiden Seiten des Meeres zu fördern, die ihnen in

pfündliche Kompaß sein Gleichgewicht wiederherstellen und niemand konnte am Morgen wissen, wie weit abtreibenden Winde der Kreuzer vom richtigen Kurs weichen sein mochte.

Den ganzen 6. Juni über suchte die „Wolverine“ wechsell durch Nebel und Regenbänken behindert, Meeresbreiten ab, ohne den verlorenen Schoner zu Sicht zu bekommen.

Der Abend brachte von neuem dichten Nebel und zeitig eine leichte nördliche Brise, der aber nach langem Wehen es dennoch nicht gelang, die dichten zu zerreißen. Da vernahm man aus dem Kriegsschiff ein klatschendes Geräusch, wie vom Schläge gewaltig.

Der Ton schwall an und erstarrte wieder, als er auf der Kul ertönte:

„Schiffslichter, drei Striche voraus an Steuer.“

„Als was erkennen Sie es?“ lautete die Frage.

„Ich sehe nichts außer dem grünen Licht!“ und

Pause: „Jetzt sehe ich das Backbordlicht. Das Schiff zu wenden und gerade auf uns zuzuhalten. Jetzt noch zwei Längen entfernt,“ rief der Mann an

Stimme.

In diesem Augenblick zerriß der Nebel, und tauchte die lautlos herbeifegelnde „Vaughing“ auf.

näherte sich dem größeren Schiff mit solcher Schnelligkeit, daß es aussah, als wollte sie es rammen. Sie war herangerommen, daß Enkel Sans Deute voll in den Augen auf ihr Deck herabstürzen konnten, auf dem Leben erloschen schien. In See des Kreuzers brach sie ihre Fahrt, doch dann sagte die Brise sie wieder.

Bosser schäumte unter ihrem Bug hoch auf.

Vorschrift rief Jves laut:

„Ahoi, „Vaughing“! Ahoi, Billy Edwards!“

Aber keine Antwort drang zu den Lauschenden hinterdeck der „Wolverine“. Ein Schauer des Schreckens durchrannte sie.

„Sie ist gestern abend verlassen worden,“ sagte mit heiserer Stimme.

„Wie wollen Sie das wissen?“ fragte Barnett.

„Beide Segel sind gereift. Seit jener Nacht haben wir mehr nötig. Die Mannschaft muß sich im Sturmes davongemacht haben.“

„Dann müßten die Leute geradezu ins Wasser sein, denn die Boote waren vollzählig,“ rief Carter.

„Also Unfug!“

„Das andere auch,“ brummte Trendon.

Schnell aufeinanderfolgende Befehle unterbrachen häufig jede weitere Erörterung. Jves wurde auf den Kommandanten der „Wolverine“ zugezogen und

forstungen anzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

...haben und ihre Macht im Auslande bewahren soll, das haben gerade diejenigen Leute, die sie beunruhigen. Die ... Amerikas in diesem Kriege wurde klar dargelegt, ... niemand damit entschuldigen kann, sie mißverstand ... zu haben. Amerika sucht seinen sachlichen Gewinn oder ... Vergrößerung irgendwelcher Art. Es kämpft für ... Freiheit und für kein selbstsüchtiges Ziel, sondern für ... Rettung aller Völker von den Angriffen einer auto ... herrschenden Macht. Die herrschenden Klassen Deutschlands ... haben kürzlich, derartige freiheitliche Grundzüge und eine ... Gerechtigkeit ihrer Absichten ebenfalls zu erklären. ... tun es aber nur zum Schutze ihrer Macht, die sie in ... Deutschland aufreichten, und zum Schutze ihrer eigenen Vor ... die sie unrechtmäßiger Weise erworben. Sie tun es ... sie selbst und ihre besonderen Machtpläne. Sie gehen ... von Berlin nach Bagdad und darüber hinaus. ... auf Regierung knüpfte durch ihren Einfluß ohne ... Grabung von Gebiet die Fäden zu einem Netz der ... das gegen die Freiheit der Welt. Die Mächte dieses ... müssen zerissen werden, aber es kann dies nicht ge ... wenn nicht das Unrecht, das bereits getan wurde, un ... gemacht wird. Es müssen entsprechende ... Maßnahmen dagegen getroffen werden, daß es jemals ... oder ausgebeißert wird. Natürlich suchen die ... deutsche Regierung und diejenigen, deren sie sich ... ihren eigenen Schaden bedient, Unterstützung dafür zu ... daß der Krieg mit der Herstellung des Status quo ... Dieser Status quo ante war es, von dem dieser ... Krieg ausging, der für die Macht der Kaiserlich ... Regierung innerhalb ihres Einfluß außerhalb ge ... wird. Dieser Status quo muß in einer Art ge ... werden, daß verhärtet wird, daß so etwas ... wieder entsteht. Wir kämpfen für die Frei ... für die Selbstregierung und für die Entwicklung der ... die ihnen nicht aufgezungen wird, und jede Einzel ... die dieser Krieg zum Abschluß bringt, muß ... diesem Zweck gefaßt und ausgeführt werden. Das Un ... muß zuerst wieder gutgemacht werden. Dann müssen ... Sicherheiten geschaffen werden, um zu ... daß es nicht wieder begangen wird. Wir dürfen nicht ... Heilmittel in Betracht ziehen, nur weil sie ... ausgenommen werden. Praktische Fragen können ... durch praktische Mittel zur Lösung gebracht werden. ... werden kein Ergebnis haben. Wirkliche Wieder ... machungen werden gemacht werden; alle Wiedergut ... ungen, die notwendig sind, müssen gemacht werden. Aber ... müssen einen Grundplan verfolgen, und dieser Grundplan ... klar: Kein Volk darf unter eine Herrschaft ge ... ungen werden, unter der es nicht zu leben wünscht. ... Gebiet darf den Besitzer wechseln, außer zu dem ... um denjenigen, die es bewohnen, eine gute Möglic ... zum Leben in der Freiheit zu sichern. Entschädigun ... dürfen nur insoweit verlangt werden, als sie die ... fähigkeit für begangenes, offenes Unrecht bilden. Keine ... Herstellung einer Macht darf erfolgen, außer einer ... die zum Ziele hat, den Frieden der Welt, das zu ... Wohlergehen und das Glück ihres Volkes zu sichern. ... dann müssen die freien Völker zu einem gemeinsamen ... gelangen, zu einer von der Natur gegebenen ... praktischen Zusammenarbeit, die ihre Kraft tat ... vereinen wird, um Frieden und Gerechtigkeit bei den ... der Nationen miteinander zu sichern. Die ... der Menschheit darf nicht länger ... eine schone, aber leere Phrase sein. Es muß ihr eine Grund ... von Kraft und Wirklichkeit gegeben werden. Die Na ... müssen ihr gemeinsames Leben einrichten und eine ... tätige Gemeinschaft errichten, um dieses Leben gegen An ... einer autokratischen und selbstgefälligen Macht zu ... sichern. Für diese Dinge können wir Blut und Schweiß ... bringen. Diese Dinge sind es, die wir allezeit als un ... Streben bekennen und wofür wir Blut und Schweiß ... nicht jetzt darbringen und nicht jetzt Erfolg haben, werden ... niemals imstande sein, uns zu vereinen und eine er ... nende Kraft in der großen Sache der menschlichen Frei ... zu zeigen. Der Tag ist gekommen, zu siegen oder sich ... zu unterwerfen. Wenn die Kräfte der Autokratie und ... zornen können, so werden sie uns überwinden. Wenn ... zusammenhalten, ist der Sieg gewiß und die Freiheit, ... welche uns den Sieg sichern wird. Wir können uns dann ... mühen erweisen, aber wir dürfen uns weder dann noch ... schwach zeigen und die einzige Bürgschaft der Gerechtig ... und Sicherheit preisgeben.

Der Zusammenbruch des Holzschiffprogramms.

Berlin, 11. Juni. (W.B.) Nach dem „Journal of Commerce“ vom 20. Mai ist das noch vor kurzer Zeit so ... verkündete Holzschiff-Programm der Vere ...igten Staaten nicht nur völlig aufgegeben worden, ... sondern es herrscht auch eine allgemeine Befriedigung über ... den negativen Verlauf dieser ganzen Angelegenheit. Das ... Blatt schreibt: „Daß man das von den Vereinigten Staaten ... vorgeschlagene Programm einer großen Anzahl von Holz ... schiffen, von mehr oder weniger minderwertiger Art, zur ... Bedeckung der Frachtraumknappheit für die britische Lebens ... mitteleverförmung aufgegeben hat, wird allem Anscheine nach ... von den Marinefachverständigen mit großer Befriedigung ... aufgenommen.“ Das Blatt führt dann einen ausführlichen ... lauchverständigen Bericht aus Amerika an, in dem es u. a. ... schiffahrtstele sind von Anfang an hinsichtlich der ... pläne des Schiffbauamtes zur Schaffung einer zeitweiligen ... Handelsflotte aus Holzschiffen überaus skeptisch gewesen. Es ... handelte sich im wesentlichen um eine Idee, die auf dem ... Lande und nicht zur See entstanden war. Es handelte sich ... um einen Vorschlag, der für die Industrie Interesse hatte. ... solcher war er recht gesund. Aber unglücklicherweise be ... rücksichtigte er nicht die verschiedenen grundlegenden tech ... nischen Schwierigkeiten, Schwierigkeiten, die in der seemann ... schen Natur der Angelegenheit lagen.“ Das Vorschlag Bureau ... bemerkt dazu: So schnell wie dies ist wohl noch kaum ein ... Projekt zerfallen, welches von den Regierungen unserer ... beide als die rettende Tat der Welt verkündet wurde. ... der Zusammenbruch dieses Projekts jetzt, kaum zwei ... Monate nach dessen Verkündung geradezu als eine Er ... klärung in England und Amerika betrachtet wird, mag uns ... von einem Scheitern ganz abgesehen, eine Lehre sein, wie ... wenig man auf die wirtschaftlichen Leistungen unserer Feinde ... zu geben braucht, wenn diese noch in der Zukunft liegen.

Gerüchte über ein Seegesicht.

Washington, 11. Juni. (W.B.) Gegenüber bati ... nigen, heute allgemein verbreiteten Gerüchten von einem ... glück, das die Flottenstreitkräfte Amerikas und der Entente betroffen habe, erklärte der Marinefsekre ... Daniels folgendes: Berichte der Befehlshaber der ... kriegsgebiete und von einzelnen Personen abgefaßte Briefe ... Telegramme bringen mich zu der Annahme, daß eine

planmäßige Verschwörung besteht, um die Bevölkerung der Vereinigten Staaten zu beunruhigen und zu quälen. Unter diesen böswillig verbreiteten Gerüchten spricht eines von einem Seegesicht zwischen den Flotten der Entente und Deutschlands, bei welchem sechzig Jahre ... zeuge gesunken seien. Die Hospitaler und Werften der atlantischen Küste seien voll verstümmelter Seelen. Zu diesen maßlosen Fägen gesellte sich die Erklärung, daß sich die Behörden in Washington mit der Presse zusammentaten, um dem Volke die Wahrheit vorzuenthalten. Daniels erklärt wiederholt, daß die Politik des Marineministeriums eine Politik der vollkommenen Offenheit sei, und ersucht die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, mitzuheffen bei der Ausrottung des Lügenfzuges, der sichlich das Ergebnis der Treulosigkeit sei.

Wilson's Doppelzüngigkeit.

Die schwedische Zeitung „Svenska Morgensbladet“ bringt einen Artikel „Wilson und die Truists“, der Wilsons Stellung folgendermaßen beleuchtet: „Eine der unsympathischsten Erscheinungen des dreijährigen Weltkrieges ist die ununterbrochen von Kriegsbeginn an betriebene Ausfuhr von Kriegsmaterial von Amerika nach den Ententeländern. Werte in Höhe von Milliarden sind nach Europa gebracht durch die mächtigen nordamerikanischen Truists, ohne Rücksicht auf die Menschenleben, die dadurch vernichtet worden sind. Bemerkenswert ist, daß diese Kriegsmaterialtransporte nur für eine der kriegsführenden Machtgruppen unternommen wurden, während die Amerikaner sich obendrein noch den anderen neutralen Staaten gegenüber den Anschein gaben, als beobachteten sie volle, unparteiliche Neutralität. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die großkapitalistischen Vereinigungen in Amerika — heißen sie nun Truists, Kartelle oder Monopole — seit Jahren einen mächtigen Einfluß ausgeübt haben, nicht nur in ökonomischer und kommerzieller Beziehung, sondern auch in bezug auf die innere und äußere Politik. Ebenso haben diese Truists eine entscheidende Rolle in der Haltung der Regierung während des Krieges gespielt, da die maßgebenden Leute sich ihrem Einfluß nicht entziehen konnten, sondern ihre Selbstständigkeit auf dem Altar des Profites und Gewinnes opferten. Das ist um so bemerkenswerter, als Wilson vor seiner Wahl zum Präsidenten erklärte, daß seine Hauptaufgabe als Präsident sein werde, die Macht der Truists zu brechen. Ein Beweis dafür, daß er dieses Versprechen nicht eingelöst hat, ist seine merkwürdige, so Vieles von ungeheurer Kriegsmaterial verbundene so genannte Neutralität, welche die Vereinigten Staaten beobachtet haben, bis sie sich schließlich ganz auf die Seite der Entente stellten, um sowohl die Guthaben der Truistherren zu schützen, die diese bei den alliierten Mächten stehen haben, als auch die Kriegsanleihen zu retten, die vom Staat selbst diesen Mächten bewilligt wurden.“

Kanada und die Wechselficht.

Amsterdam, 11. Juni. (H.L.) Der Berichterstatter der Times in Toronto meldet: Die politische Lage in der Provinz Quebec bleibt kritisch. In Montreal und Quebec haben Kundgebungen gegen die Dienstpflicht stattgefunden, wobei den meisten Zeitungsredaktionen die Fenster eingeschlagen wurden. Es haben sich verschiedentlich Fälle ereignet, daß verwundete Soldaten angegriffen und verletzt wurden. Die höhere Geistlichkeit und die verantwortlichen Führer in der Provinz tun ihr mögliches, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Vorläufig ist jedoch das lunge nationalistische Element durch flammende Reden gegen die Dienstpflicht und gegen die weitere Teilnahme am Kriege aufgehetzt. In Ottawa wird die politische Lage für äußerst kritisch gehalten.

Bruch mit der Dominikanischen Republik.

Berlin, 11. Juni. (W.B.) Der spanische Botschafter teilte dem Auswärtigen Amt mit, daß nach einer ihm zugegangenen amtlichen Nachricht die Dominikanische Republik von den Vereinigten Staaten veranlaßt wurde, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzuberechen. Die Vertretung der deutschen Interessen in der Republik übernahm Spanien.

Die deutschen Internierten in England hungern.

Berlin, 11. Juni. (W.B.) In England internierte Deutsche, die bisher regelmäßig von hier aus unterstützt wurden, bitten seit einiger Zeit, ihnen anstatt Geld und Tabak doch Brot und Speck, namentlich aber erstere, zu senden.

Frankreich.

Geplante Nationalversammlung.

Genf, 11. Juni. Kammer und Senat werden in aller nächster Zeit von Ribot zu einer Nationalversammlung nach Versailles zusammengerufen werden, wo voraussichtlich in geheimer Sitzung Berichte der Regierung, namentlich Vivianis über amerikanische Hilfe, entgegengenommen werden. Um den amerikanischen Verbündeten besondere Ehre zu erweisen, soll die Nationalversammlung auf den 4. Juli einberufen werden.

Italien.

Vern, 11. Juni. (W.B.) Wie die Mailänder Blätter melden, ist der Kammerpräsident Marcora gestern in Rom angekommen. Er hatte verschiedene Besprechungen mit Vosselli, Bissolati, Bonomi und Comandini. Abends fand ein 3/4ständiger Ministerrat unter Beteiligung Bissolatis und Comandinis statt. Heute vormittag wurden neue Beratungen zwischen Vosselli, Bissolati, Sonnino, Orlando, Comandini und Canepa abgehalten. Da die nächsten drei Tage nicht ausreichen werden, um in allen Punkten eine Übereinstimmung zu erzielen, wurde bereits die Verschlebung der Kammereröffnung vom 14. Juni auf den 20. Juni angeordnet.

Rußland.

Neue Zusammenstöße.

Stockholm, 11. Juni. In Moskau fand die Vererdigung des von einem Milisoldaten erschossenen Anzichigen Jolkow statt; tausende folgten dem Sarge, dem Rabnen vorangetragen wurden mit Inschriften: „Alles Land den Bauern! Alle Fabriken und Werkstätten den Arbeitern!“ Beim Passieren des Zuges wurden alle Passanten und Offiziere auf den Straßen gezwungen, den Kopf zu entblößen, wobei es zu großen Krawallen kam, die mit zahlreichen zumteil schweren Verwundeten abschlossen.

Wachsende Anarchie. — Straßenkämpfe und Plünderungen.

Bern, 11. Juni. (W.B.) „Morningpost“ berichtet aus Petersburg vom 2. Juni: 11 000 gutbewaffnete Anarchisten mit schwarzen Bannern zogen in den letzten

Tagen viermal durch die Hauptstraßen. Abgesehen von kleineren Schießereien zur Nachtzeit blieben sie unbelästigt. Man erwartet aber ernsthafte Krawalle zum Pfingstfest und zum Allerheiligenfest. Viele Petersburger Fabriken, einschließ die Munitionsfabriken, sind geschlossen, da sie die übertriebenen Wöhne nicht zahlen können. Die Lebensmittelnot in Petersburg wird beständig schlimmer. Viele Leute verbringen die Nächte vor den Türen auf mitgebrachten Matrozen. Ueber Petersburg schwebt infolge gewisser Gerüchte von bevorstehenden Durchsuchungen und Plünderungen eine bedrückende Atmosphäre. In Kiew, wo dreitausend von der Front zurückgekehrte Soldaten die Stadt plünderten, kam es, nachdem die Regierung schließlich einschritt, zu Straßenkämpfen.

Aus der Petersburger Festungszone.

Lugano, 11. Juni. In der Petersburger Festungszone ist nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ eine beunruhigende Bewegung ausgebrochen. Die Kronstädter Matrosen haben hier das Volk ein, gleich ihnen eine örtliche Republik zu gründen sowie nur das Komitee an Stelle der provisorischen Regierung anerkennen. Sie drohten im Weigerungsfalle Oranienbaum zu beschießen. Die Oranienbaumer Fortskanioniere drohten darauf ihrerseits, ihre schweren Kanonen auf Kronstadt zu richten. In mehreren Straßen Oranienbaums flackerten Feuersbrünste auf; das aufgeregte Volk beschuldigte die Hausbesitzer der Brandstiftung, da diese das verschüttete Kapital realisieren wollten, und versuchten Pogrome zu veranstalten.

Ein „Friedensprogramm“.

Kristiania, 11. Juni. Der russische Emigrant Fürst Kravotkin, der sich auf der Durchreise von London nach Rußland hier aufhielt, veröffentlicht heute in der gesamten Morgenpresse einen Artikel über die Friedensmöglichkeiten, worin er die Abtretung Estland, Livland, Kurland, Litauen, Lettland, die Reichsländische Bevölkerung dies wünsch. Weiter fordert er die Errichtung einer freien auch von Deutschland in jeder Beziehung unabhängigen Republik Polen unter Abtretung der österreichischen und preussischen Gebiete, die ehemals zu Polen gehört haben und unter Hinzufügung eines eisfreien Ozeanbans. Um dieses „Friedensprogramm“ mühten sich auch alle neutralen Proprietärier scharen.

Von Kerenstis Inspektionsreise.

Kopenhagen, 11. Juni. Von der Inspektionsreise Kerenstis an die Front, wird hiesigen Zeitungen folgendes Ergebnis gemeldet: Nach einer Ansprache Kerenstis an die Soldaten fragte ein Soldat, ob die Offiziere auch zur Verteilung der wiedergewonnenen Freiheit notwendig seien. Kerenstis erwiderte auf diese Frage: Die Offensive werde vom Oberkommando entschieden. Der Soldat bemerkte hierauf: Wenn man zur Offensive übergehe, würden alle zu Grunde gehen und Tote hätten für Freiheit und Güter keinen Gebrauch. Wegen dieser Antwort des Soldaten war Kerenstis sehr empört und verlangte vom Regimentskommandanten, den Soldaten aus dem Heere zu entlassen und heimzusenden, da das Heer für solche Personen, die das Vaterland nicht verteidigen wollen, keine Verwendung habe.

Die russischen Truppen in Frankreich.

Berlin, 11. Juni. (W.B.) Das scharf verbandsfreundliche „Journal de Genève“ schreibt: Nachdem bei den russischen Truppen in Frankreich Gärung, teilweise sogar Meuterei, ausgebrochen war, dröhete Kerenstis, daß alle fliehenden Elemente erbarmungslos zu erschließen seien. Diese Nachricht bedarf keines Kommentars. Erinnert sei nur daran, daß die russischen Truppen bei der großen Nisne-Offensive gleich farbigen Hilfspölkern als erste gegen die deutschen Maschinengewehre vorgetrieben wurden und am Brimont erschütternde Verluste erlitten. In interessantem Zusammenhang mit der Meldung des Genfer Blattes steht die aus zuverlässiger Quelle verlautete Nachricht, daß der Munitionsminister Thomas anlässlich seines Besuches in Rußland vorschlug, alle unzuverlässigen Truppen an die französische Front zu schicken.

Wien. Mitteilungen.

Berlin, 11. Juni. Nach sicheren Nachrichten sind mit Zustimmung der rumänischen Regierung in dem nicht besetzten Gebiete von Rumänien deutsche Hilfskomitees zur Unterstützung der deutschen Internierten gebildet worden. Diese Komitees, die sich aus deutschen Staatsangehörigen zusammensetzen, arbeiten ebenso wie in Deutschland die schon seit längerer Zeit bestehenden rumänischen Hilfskomitees, mit den zuständigen Militärbehörden zusammen. Unter anderem haben sie die Ermächtigung erhalten, unter ihren Vorgesetzten Subskriptionen zur Unterstützung nothleidender Internierter mit Geld und Kleidern zu veranstalten.

Berlin, 11. Juni. (W.B.) Ein französischer Sergeant vom Infanterie-Regiment 164, welcher am 31. Mai am Hochberg gefangen genommen wurde, sagt aus: „Nach dem französischen Angriff am 20. Mai kamen auf dem Rücktransport zahlreiche deutsche Gefangene dadurch ums Leben, daß die Franzosen ihnen die abgezogenen Handgranaten in die Tasche steckten. Die explodierenden Handgranaten zerrißen die Gefangenen und ihre in ihrer Nähe befindlichen Kameraden.“

Berlin, 11. Juni. (W.B.) Portugiesische Gefangene vom 34. Infanterie-Regiment, die am 1. Juni bei Richebourg in deutsche Hände fielen, berichten, daß sich bei ihrer Einschiffung unerhörte Vorgänge abgespielt haben. Fast keiner von den einfachen Soldaten bis hinauf zu den Offizieren ging gern nach Frankreich. Dem Hauptmann Machado Chanto fiel es daher nicht schwer, mit sechs Regimentern eine Revolte zu organisieren. Zur Strafe wurde er nach Angola in eine Art Verbannung geschickt. Die zehn Regimente blieben zwei Monate in Festungshaft. Als das Regiment eines der Gefangenen eingeschiffte wurde, weilerten sich 25 Offiziere des Regiments, mitzugehen und blieben in Lissabon als Gefangene zurück.

Tagesnachrichten.

Berlin, 11. Juni. (W.B.) Auf der südlich hohenloebischen Domäne Ponschowitz in Oberschlesien wurde am 25. Mai durch den aufsichtführenden Wachtmann festgesetzt, wie ein russischer Kriegsgefangener aus einer Saatkartoffel die Augen ausschnitt. Als er deshalb zur Rede gestellt wurde, warf er sofort die Kartoffel weg, und sagte, daß er aus derselben ein Gesicht schneide. Es wurden noch drei Kartoffeln gefunden, aus denen die Augen ausgeschnitten waren. Aus dem Vorfall geht demnach hervor, daß also auch die russischen Gefangenen dem französischen

Vorstände folgen. Es ist dringend zu empfehlen, daß auch die Bevölkerung insbesondere die Landbevölkerung, den Gefahren gegenüber vorsichtiger wird, da sonst alle vorbeugenden Maßnahmen der Behörden gegen die immer mehr um sich greifende Gefangenensabotage erfolglos bleiben müßten.

Vasel, 11. Juni. Man berichtet dem „Journal“ aus New York: Die Explosion einer Gasblase rief in dem Kupferbergwerk von Northbutte im Staate Montana einen Brand hervor. Die Zahl der Toten beläuft sich vorläufig auf 32. Außerdem wurden 250 Grubenarbeiter als fehlend gemeldet.

Vasel, 11. Juni. Ueber die Katastrophe von San Salvador liegen folgende Havas-Telegramme aus Washington vor: Der Gesandte der Vereinigten Staaten in San Salvador telegraphierte, daß der Vulkan seit dem 8. Juni 9 Uhr abends tätig sei. Ein Teil der Stadt San Salvador sei durch das Feuer zerstört worden, dessen man jetzt habe Einhalt tun können. Man hat 40 Tote gezählt und etwa 100 Verwundete in den Dörfern Armenta und Lucalapa. In der Hauptstadt selbst gab es keine Opfer. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Pesos.

Lokales.

Richtlinien für den Postverkehr. Der immer mehr zunehmende Mangel an geschulten Beamten erfordert, den Posthalterdienst nicht selten von sachlich nicht vorgebildeten Personen wahrnehmen zu lassen. Vaterländische Pflicht ist es, die glatte und rasche Abwicklung des Schalterverkehrs zu erleichtern. Dazu trägt viel bei, wenn nachstehende Regeln beachtet werden. 1. Fertige Aufschriften, Telegramme usw. recht deutlich aus. 2. Wähle für deine Postgeschäfte möglichst nicht die Hauptverkehrsstunden. 3. Tritt an den richtigen, durch Inschriften bezeichneten Schalter von rechts heran. 4. Kaufe Marken, Postkarten usw. nicht in einzelnen Stücken, sondern in deinem Verbrauch angemessenen Mengen, namentlich auch in Markenheften oder Kartenblöcken. Für kleinen Bedarf bediene dich der Postwertzeichengeber. 5. Achte auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vorher auf, auch auf Postanweisungen. 6. Halte das Geld abgezählt bereit. Uebergebe größere Mengen Papiergeld stets geordnet. 7. Vermeide unnötige Fragen an die Beamten; beehre weniger gewandte Personen und hilf ihnen. 8. Bege geduldige Briefsendungen in die Briefkästen. Briefsendungen in größerer Zahl gib geordnet am Schalter ab. 9. Fordere den bargeldlosen Zahlungsausgleich durch Anschluß an den Postfach- und den Bankverkehr. 10. Benutze bei eigenem stärkeren Verkehr die besonderen Einrichtungen (Posteinfuhrungsblätter und Verzeichnisse, Selbstvorbereitung von Paketen und Einschreibbriefen).

Die Bestellung der gebrauchten Wagen im öffentlichen Güterverkehr ist schon seit einiger Zeit befriedigend. Erhebliche Wagenausfälle sind nicht mehr entstanden. Die Bestellungsverhältnisse der gewöhnlichen öffentlichen Wagen unterliegen zwar immer noch gewissen Schwankungen, doch wird es voraussichtlich gelingen, auch bei ihnen nennenswerte Schwierigkeiten in der Bestellung bis auf weiteres zu vermeiden. Es empfiehlt sich daher für die Verkehrsteilnehmer, die jetzige ruhigere Verkehrszeit zur Regelung ihrer Bezüge und zur Ergänzung und Aufsammlung von Vorräten nach Möglichkeit auszunutzen. Durch einen solchen zeitigen Bezug von Massengütern würde die voraussichtlich im Spätsommer und Herbst wieder einsetzende Zeit des stärkeren Verkehrs wesentlich entlastet werden.

Verkauf keine Kriegsanleihe! Wie amtlich festgestellt wurde, haben in verschiedenen Gegenden gewissenlose Verkäufer, besonders auf dem Lande, wiederholt den Versuch gemacht, Kriegsanleihestücke zu möglichst niedrigen Kursen an sich zu bringen, indem sie unerfahrene Käufer über den Wert der Anleihe täuschten. Diefem Treiben muß mit allem Nachdruck entgegengetreten werden. Die Inhaber von Kriegsanleihestücken können nicht dringend genug vor der Abgabe dieser Papiere unter dem wirklichen Wert gewarnt werden. Wer Kriegsanleihe verkaufen will oder muß, wende sich im eigenen Interesse an eine Bank oder Sparkasse, am zweckmäßigsten an die Stelle, bei der er die Stücke erworben hat.

Verzögerung im Erscheinen der Kursbücher. Die Herstellung der Kursbücher ist diesmal mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft. Ungewöhnlich zahlreiche und durchgreifende Veränderungen wurden von fast allen Eisenbahnverwaltungen vorgenommen. Wohl die Mehrheit der Änderungen ist aber erst kurz vor dem Inkrafttreten des neuen Fahrplanes vorgesehen worden. Es ist deshalb begreiflich, wenn die Bücher nicht mit der gewohnten Pünktlichkeit erscheinen.

Verfüttern von grünem Roggen und Weizen verboten! Angesichts des vorgeschrittenen Standes der Winterkulturen muß nachdrücklich auf das durch Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 287) ausgesprochene Verbot des Verfütterns von grünem Roggen und Weizen hingewiesen werden. Nach dieser Verordnung ist es verboten, grünen Roggen oder grünen Weizen als Grünfütter ohne Genehmigung der zuständigen Behörden abzumähen oder zu verfüttern. Angesichts des sehr günstigen Standes der kommenden Futterernte und der Beweidung wird eine derartige Erlaubnis nur in den allerbesten Ausnahmefällen von den zuständigen Behörden erteilt werden können und das umso mehr, da jede Verfütterung von grünem Brotgetreide eine Beeinträchtigung der künftigen Brotversorgung der Bevölkerung zur Folge haben muß.

Provinz und Nachbarschaft.

Haiger, 11. Juni. Der Gefreite Emil Pulverich von hier erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Frankfurt a. M. Am Samstag Vormittag fuhr in der Schweizerstraße ein Straßenbahnzug infolge falscher Weichenstellung einem Waldbahnzug mit voller Gewalt in die Flanke. Beide Züge bohrten sich gegeneinander, daß die Wagen fast vollständig zertrümmert wurden. Mehrere der Fahrgäste wurden verletzt, darunter ein Soldat in erheblicher Weise. Die Wagenführerin wurde von dem Wagen auf die Straße geschleudert und erlitt eine schwere Verletzung. Feuerwehr- und Rettungswache hatten mit den Aufräumarbeiten längere Zeit zu tun. Der Sachschaden ist sehr erheblich.

Frankfurt a. M., 11. Juni. Einen fesselnden Beitrag zur Familiengeschichte Goethes liefert Herr Major Bernhardt in den „Beiträgen zur Frankfurter Familiengeschichte“. Es weist an der Hand einer Stammtafel nach, daß Goethe ein Nachkomme des großen deutschen Malers Lucas Cranach (1742–1553) ist. Eine Ur-Ur-Enkelin Cranachs, Elisabeth Schröder, heiratete 1642 den Konsulenten und Syndikus der Stadt Weimar, Johannes Seib. Dieser war aber der Urgroßvater von Johann Wolfgang Textor, Goethes Großvater mütterlicherseits.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 12. Juni. Gestern lehrte Botschaftssekretär Dr. Werner Otto von Hentig nach der größten und schwierigsten Reise, die wohl während des Krieges unternommen wurde, heim. Dr. Hentig hat, wie der „Volks-Anz.“ hört, unter unglücklichen Mühen und Gefahren eine wichtige diplomatische Mission an den Emir von Afghanistan im Auftrage der Reichsregierung durchgeführt. Die politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Einzelheiten werden sicherlich das höchste Interesse erwecken, wenn sie nach Beendigung des Krieges bekannt gegeben werden können. Die Reise führte Dr. Hentig nach Persien, Afghanistan, Turkestan, China, über den Stillen Ozean nach Nordamerika und Norwegen in die Heimat. Sie hat mehr als zwei Jahre gedauert, die von unausgesetzten englischen und russischen Verfolgungen erfüllt waren.

Vasel, 12. Juni. (Z.L.) Havas meldet aus Madrid: Pato erklärte, als er den königlichen Palast verließ, daß er die Bildung des Kabinetts annehme, und daß er sich bis zum Montag mittag Zeit ausbedungen habe, um die Liste der Mitglieder der neuen Regierung einzuzureichen.

Vasel, 12. Juni. Die „Basler Nachrichten“ berichten aus Paris: Die „Victoire“ bestätigt, der französische Botschafter in Madrid Gossin werde nach Paris zurückkehren. Ob es sich um seine endgültige Abberufung handelt, wird nicht mitgeteilt.

Amsterdam, 12. Juni. Berichte aus Petersburg besagen, die Propaganda Kerenskij im Heer habe derartige Erfolge gehabt, daß an der Front, die Kerenskij besuchte, neue Truppenkörper gebildet wurden, sogenannte Sturmkompanien oder Bataillone des Todes, die in die ersten Linien gesandt werden sollen, sobald das Zeichen zur Offensive gegeben wird.

Literarisches.

Geschichten von Ludwig Thoma. Ausgewählt und eingeleitet von Walter von Molo. Mit einem Bilde Ludwig Thoma. Einbandzeichnung von Felger. Preis vornehm geb. 3 Mk. Verlag von Albert Langen in München. — Der Ludwig Thoma unermüdliche Schaffens durch zwei Jahrzehnte verfolgt hat, der verknüpft mit seinem Namen unwillkürlich die Bilder jener schon klassisch gewordenen Typen, die, hundertfach verschieden gestaltet, in all seinen Büchern wiederkehren. Und schließlich wird er auch das Gemeinfame dieser Typen erkennen: die nüchtern gesunde Betrachtungsweise und die sich daraus ergebende stille Ueberlegenheit, mit der sie, vom Lausbuben bis zum alten Bauern, im Grunde dem Leben gegenüberstehen. Diesen Typ will, gleichsam als ein Quintessenz der Thomatischen Epik, der vorliegende Band aus der Menge seiner erzählenden Bücher herausheben. Walter von Molo hat die Auswahl getroffen; er, der selbst bayerischen Stammes ist, weiß sich dem Bayerndichter über alle Verhältnisse der literarischen Schaffens hinaus eng verknüpft und berufen, dem roten Faden in Thoma's reicher Arbeit nachzuspüren. So stellt er den allmählich sich entwickelnden Lausbuben neben den aus Thoma's letzten Romanen bekannten heimkehrenden jungen Dichter, holt den Bürger hervor mit den unbürgerlichen Sehnsüchten, zeigt den politisierenden Kleinstädter, der kräftig und ehrlich die Jalousie bekämpft und für Bismarck schwärmt, stellt zwischen hinein den gesunden und nüchternen von allen, den Bauern, dessen friedlich gefasstes Sterben am Schluß dem Buch auch einen künstlerisch sehr reinen Ausklang sichert. Die Auswahl ist tatsächlich denkbar geeignet, dem, der es noch nicht besaß, ein scharf gezeichnetes Bild des Dichters Thoma zu geben, des Ludwig Thoma, den Molo in seiner Vorrede als einen durchaus eigenen, gegen Ueberlieferung und Widerstände jeder Art nur aus sich selbst gewordenen, als den bei aller Künstlichkeit so un-künstlichen und bei allem beherrschenden Gesinnungsgehalt so humorsvoll so großen Künstler feiert. Ihn der großen Menge noch mehr als bis jetzt zugänglich zu machen, ist Molo's weitere Zweck, gemäß seinem immer verdichteten Grundfatz, der Masse das literarisch Beste zu bieten, das in seinem Sinn freilich weit abliegt von der verlogenen Romantik früherer „Volkskunst“. Dieser sozialpädagogischen Absicht ist der Verlag durch den billigen Preis sehr entgegengekommen, billigt besonders in Anbetracht der sehr reichhaltigen und vorbildlich vornehmen Ausstattung, die manches dazu beitragen wird, dem Buch den gleichen raschen und großen Erfolg zu verschaffen, wie dem kürzlich erschienenen Vagel'schen Auswahlband.

F. d. Textteil verantwortlich: Schriftleiter W. Meher.

Va. Wiesenheu

zu kaufen gesucht. (2127)

Franz Heinrich,
Dillenburg.

Ein 7 Wochen altes
Biegen-Mutterlamm

zu verkaufen. (2128)
Kirchberg 23.

Holzarbeiter

gesucht. **Carl Christ,**
2129 Schwegel.

Eine schöne (2132)

Parterrewohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, ist auf 1. Juli an ruhige Familie, evtl. f. Bürozuwecke zu vermieten.

Bahnstraße 13.

Ein Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

Frau H. Richter,
2101 Hauptstraße.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung

9. u. 10. Juli) 2126

1/1 1/2 1/4

M. 40, M. 20, M. 10,

1/8 1/16 1/32

M. 5.— **Lose**

Porto 20 Pfg.

Siegen. R. Stauf,

Kgl. Post-Einnehmer.

Postfachkonto Köln 31485,

Lotteriekonto Stauf.

Militärreiter oder kriegs-

beschädigter

Kutscher

(tunlichst unverheiratet)

für sofort gesucht. Eintritt

möglichst noch in dieser

Woche. Derselbe muß etwas

Gartenarbeit mitübernehmen.

Angebote mit Zeugnis-

abschriften und Vornamens-

an die 2125

Haigerer Güte,

Alt.-Bes., Haiger (Dist.).

Al. Wohnung

zu vermieten. (2131)

Hauptstraße 13.

Grasverkäufe auf Domänenwiesen.

Der diesjährige Grasertrag (Heu- und Stroh zugleich) wird von den nachbenannten Wiesen an Ort und Stelle wie folgt öffentlich meistbietend verkauft:

Herrn- und Ranzenbachwiese bei Dillenburg

Niedersfeld,

Mittwoch, den 13. Juni 1917, vorm. 8 1/2 Uhr.

Beginn Ranzenbachwiese am Wasserturm.

Herrnwiese bei Bura,

Mittwoch, den 13. Juni 1917, nachm. 2 Uhr.

Beginn am Burger Eisenwerk.

Neu- und Ochsenwiese bei Herborn,

Mittwoch, den 13. Juni 1917, nachm. 5 1/2 Uhr.

Reisenbergerwiese bei Haiger,

Donnerstag, den 14. Juni 1917, vorm. 8 Uhr.

Mittelwiese bei Fleisbach,

Donnerstag, den 14. Juni 1917, mittags 1 Uhr.

Beginn an der Wilhelmswalze.

Rehfelds-, Seelbachs- und Rühlwehewiesen bei Driedorf,

Donnerstag, den 21. Juni 1917, vorm. 8 1/2 Uhr.

Beginn an der Rehfeldswiese.

Haider- und Anwiese bei Guntersdorf und Dörsbach,

Donnerstag, den 21. Juni 1917, nachm. 1 1/2 Uhr.

Die Herren Bürgermeister der in Betracht kommenden

Gemeinden werden ersucht, vorstehende Verkäufe ordentlich

bekannt zu geben.

Königliches Domänen-Rentamt Dillenburg.

Wiesenerpachtung.

Am Donnerstag, den 14. d. M., vorm. 8 1/2 Uhr wird die domänenfiskalische sog. Zählerwiese an der Minersbach bei Haiger, 1 1/2 ha groß, in 11 Losen beim ganzen vom 1. 10. 1917 ab auf 12 Jahre an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet.

Königliches Domänen-Rentamt Dillenburg.

Mercedes-Schreibmaschinen

Die Vertretung liegt jetzt in meinen Händen und erbitte ich alle Anfragen und Reklamationen an mich.

Neue Maschinen sind prompt lieferbar.

Jacob Müller, Siegen,

2041) **Friedrichstraße 30.**

Anzahl Arbeiter gesucht.

Hochofenwerk Obersfeld.

Tüchtigen Schlosser

sucht

„Hansa“ Zement- und Filterwerke

m. b. H., Haiger.

7 gute Legehühner

zu verkaufen. (2133)

Zwingel 6.

6 Hühner und 1 Hahn

zu verkaufen. (2130)

Sieger Wilh. Nickel,

Eiershausen.

Schöne (2042)

4-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör bis

1. Juli oder 1. August zu

vermieten. Näheres in der

Geschäftsstelle.

Kleine freundliche

Wohnung

an ruh. Leute zu vermieten.

2102) **Hauptstraße 66.**

Brottscheinhefte

Zusatzhefte

vorhandig in der

Buchdruckerei E. Weidenbach

Dillenburg.

Gut gemachtes

Heu

kauft **Kohlenhandlung**

Wilh. Benner jr.

Dienstmädchen

für Baustellen für so

fort gesucht. Zu melde

Mittwoch Mittag von 1

2 Uhr. **Rfd. Stein**

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Margarethe Conrad

geb. Esch

heute Nacht nach langem Leiden sanft ver-

schieden ist.

Dillenburg, den 12. Juni 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Fritz Conrad.

Die Beerdigung findet Mittwoch Abend um

6 Uhr statt.